

Hamburg, den 13. April 1923

WIRTSCHAFTSDIENST

»WELTWIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN«

Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv an der Universität Hamburg
in Verbindung mit dem Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel

Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark :: In Kommission bei Otto Meißners Verlag, Hamburg
Schriftleitung: Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 5 :: Fernsprecher Hansa 2447-51 und Elbe 5052

8. Jahrgang

Nr. 15

Zur Lage

„Es besteht“, schrieb im Juli 1921 Jacques Rivière in der ersten Zeitschrift des geistigen Frankreich, „es besteht in unserer gegenwärtigen Politik, so wie sie von Herrn Poincaré geführt wird, eine Festigkeit und Folgerichtigkeit, die unbestreitbar sind; aber sie sind durchaus äußerlich, rein formal, denn worin bestehen sie als in dem Bemühen, niemals in den Mitteln die gerade Linie zu verlassen? Woran hängt dieser Mann, der uns regiert, als daran, uns bei jeder Maßnahme, die er trifft, unmittelbar ihre direkte Beziehung zu unserm Interesse sehen zu lassen? Ein Interesse, das übrigens — und hier beginnt der Wahnsinn — ein für alle Mal festgelegt ist, und durch den Vertrag von Versailles!“

„Man erkennt ohne weiteres, in welchem Sinn der Geist des Herrn Poincaré arbeitet: ausschließlich im deduktiven Sinn. Seine Konstruktionen sind alles Ableitungen, seine Erfindungen sind alles Syllogismen. In dem Bemühen, sich in allen Umständen auf den Vertrag zu beziehen, den Willen des Vertrages, wie er selbst sagt, zu auskultieren, ist ohne Zweifel ein wenig von der religiösen Verehrung des Juristen für Schriftstücke und für den Gesetzestext. Aber wir bedürfen auch eines Kopfes, der sich nicht nur dann behaglich fühlt, wenn er von Vordersätzen ausgehen kann, die man ihm in fertiger Form gibt . . .“

„Wir handeln als ob die Politik einzig eine „cosa mentale“ wäre. Wir verwenden eine unerhörte Aktivität dazu, dem Wirklichen eine Form aufzudrängen, die es ersichtlich nicht will. Das Gefühl für Widerstände fehlt uns absolut . . . Wir treiben beständig vor uns die Paragraphen unseres Rechts wie eine Herde her, die wir veranlassen wollen eine Mauer hinaufzuklettern . . . Es ist uns Bedürfnis, Recht zu haben und die anderen gegen uns im Unrecht zu sehen; es ist uns Bedürfnis, daß sich in unserm Gehirn ein Universum an Stelle des wirklich existierenden, in dem wir uns unbehaglich fühlen, organisiere, ein Universum, in dem uns der schönste

Platz eingeräumt ist; wenn nicht der des Triumphators möglich ist, so doch der des Opfers“.

*

Zwölf Wochen Ruhr-Krieg erlauben es, die Früchte dieser „folgerichtigen Politik“, vor denen jener junge Franzose nach dem Scheitern der Konferenz von Genua hatte warnen wollen, mit hinreichender Deutlichkeit zu erkennen. In seinem heißen Bemühen, nicht einen Finger breit von dem Wege des geschriebenen und ungeschriebenen Rechts abzuweichen, hat Herr Poincaré, gedeckt durch ohne Sinn und Anstand interpretierte Vertragsparagraphen, seine Truppen in die wichtigste Industrieprovinz eines entwaffneten Nachbarn einfallen und dort morden, rauben, brennen und notzüchtigen lassen, als gelte es nichts dringlicheres, als die Erinnerungen an die Taten Mélaes in Deutschland wachzuhalten. In seinem leidenschaftlichen Bestreben, Frankreich die unumschränkte Bewunderung aller aufgeklärten Völker und Staaten zu sichern, hat es Herrn Poincaré nicht freigestanden, andere Mittel zu wählen. Frankreich, der unvergleichliche Anwalt der Vernunft und Gerechtigkeit, durfte sich nicht so weit erniedrigen, eine Politik zu treiben, die mit lebendigen Kräften rechnet, vor neuen Lagen nicht zurückschreckt und zum Verzicht auf Chimären bereit ist. Angelsachsen und Teutonen, barbarischen Stämmen aus nördlichem Wald und Moor, muß es vorbehalten bleiben, auf das ungestalte werdende zu horchen, die wirren Stimmen des Morgen zu vernehmen und die dunklen Säfte des Vergangenen im Leib der Völker kreisen zu fühlen. Dem Erben der Lateiner steht es allein an, in nackten, klaren Syllogismen zu denken. Deutschland bezahlt die ihm im Versailler Vertrag auferlegten Reparationen nicht; europäische Politik hat keine wichtigere Aufgabe, als über die Einhaltung von Verträgen zu wachen; Frankreich ist der Garant der internationalen Gerechtigkeit; Deutschland weicht stets der Gewalt und nur der Gewalt: dies sind

die Prämissen, die Folgerungen sind nach allen Regeln der klassischen Logik leicht zu ziehen. Wenn Deutschland nicht genug Kohlen liefert, so wird Frankreich sie holen; wenn Frankreich seine Ingenieure ins Ruhrgebiet schickt, so muß es sie gegen deutsche Angriffe durch Truppen schützen; wenn die französischen Truppen im Ruhrgebiet stehen, so darf es neben ihnen keinen eigenmächtigen Willen geben. Wenn nunmehr die Deutschen alle Reparationszahlungen und alle Lieferungen unterbrechen, wenn Frankreich schlechter daran ist als zuvor, wenn es Hochöfen ausblasen, hohe Kohlenpreise zahlen, seine Finanzen anspannen und seine Währung stützen muß, so sieht jedermann ein, daß Deutschland die Schuld trägt und daß das arme Frankreich sich für einige Jahrhunderte gegen diesen unberechenbaren Nachbar durch Verlegung der Grenzen nach Osten schützen muß — dies Frankreich, das so arm ist, daß es die weitaus mächtigste Armee und Luftflotte unterhalten kann. Unverstanden von der übrigen Welt, aber strahlend in dem Bewußtsein eigenen Wertes macht dies Land die letzte heroische Anstrengung zur Verwirklichung von Ordnung, Klarheit und Gerechtigkeit in Europa. Diese Anstrengung heißt Ruhrkrieg. Sie heißt Raub. Sie heißt Mord. Sie heißt Gewalt gegen Frauen, Greise und Kinder. Sie heißt Nötigung zum Hochverrat. Heroisches Frankreich, das du alles dies auf dich nimmst, allein um der ewigen und zeitlichen Gerechtigkeit willen!

*

Die Welt verstummt vor soviel Opfermut. Oder sind es nur die französischen Flugmaschinen, die Schweigen geratener erscheinen lassen als Reden? So kann sich Frankreich darauf berufen, daß kein feierlicher Protest von irgendeiner Macht, Rußland ausgenommen, gegen die Ruhrgreuel eingelegt worden ist. Es ist, als ob den Deutschen eingehämmert werden sollte, daß der Machtlose in diesem Europa rechtlos ist.

In den Blättern und Parlamenten fällt manches pathetische und manches verständige Wort; man warnt und beklagt, fragt und sucht, verurteilt und bemäntelt; aber alle diese Worte bleiben papiern und tot, da hinter keinem die Bereitschaft zur Tat steht. Europa ist müde und skeptisch, verlogen und voll von schlechtem Gewissen. Aus dem Dunkel Rußlands dringen die harten hellen Blicke der Revolutionsherren nach Westen, spähend und gespannt, der nahenden Katastrophe wieder sicherer.

Unterdessen gehen Boten und Makler hin und her, die Kabinette belauern sich und reizen einander zu Äußerung und Gegenäußerung, und der Mann der Routine bewahrt in aller Wirrnis das ihm tröstliche Bewußtsein, daß eines Tages die Spannung doch ein Ende nehmen und mit einem Kompromiß schließen muß. Schon sind geschäftige Agenten am Werk, die Abgründe durch leichte Bretterstege zu überbrücken, das verrenkte Recht zu

rechtzubiegen, ehrenvolle Rückzüge zu drapieren — und im Grunde jede Frage ungelöst einer neuen Krisis zu überantworten. Eines klaren Gedankens, einer kräftigen Entscheidung, eines reinen Ausdrucks aber ist dieser Erdteil nicht mehr fähig. Es sind zu viel große Worte mißbraucht, zu viele hohe Gebärden verspielt worden, und was im Parteienkampf der modernen Parlamente als höchste Kunst zu gelten pflegt: der Abschluß von Kompromissen, die alles in der Schwebelassen, erweist sich in seiner ganzen zersetzenden Kraft, wo es zum Prinzip auch der auswärtigen Diplomatie und zum Instrument einer hohlen Prestigepolitik geworden ist.

*

So scheint sich, wenn wir den Berichten dieser Tage vertrauen dürfen, von neuem die Entente auf Grund von Forderungen zusammenzuschließen, die keine Lösung, sondern eine Verschleierung des deutsch-französischen Problems bedeuten. Die deutsche Schuld wird weit über seine Leistungsfähigkeit hinaus festgelegt, die Abschneidung des Rheinlandes über die Bedingungen des Versailler Vertrags hinaus gesteigert. An dem harten Widerstand des Ruhrgebiets, diesem neuen Faktor der europäischen Politik, mag das zweideutige Projekt Loucheurs ebenso zerspringen wie die gläsernen Syllogismen des Herrn Poincaré.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Möglichkeit eines solchen Widerstandes von keinem Franzosen vorausgesehen worden ist. Sie irren sich sehr, wenn sie annehmen, daß die Haltung der Ruhrarbeiter und Unternehmer von Berlin aus „organisiert“ werde. Mut und Entschlossenheit wachsen an Ort und Stelle, oder sie wachsen gar nicht. Durch zentralistische Maßnahmen kann man Zeitungen und Versammlungen bestimmen, nicht aber dem Alltagsleben einer Industriearbeiter-Bevölkerung ein neues Gesicht geben. Es ist in diesem neuen Bilde nichts von der Gefühlswelt der Freiheitskriege. Die Festigkeit der Ruhrarbeiter nährt sich nicht aus allgemeiner Vaterlandsliebe und nationaler Begeisterung. Sie haftet am Werk und verteidigt die Arbeit. Ob man diese Wendung beklagt oder bewundert, ist weniger wichtig, als daß sie gesehen wird. Was diesen Menschen Zuversicht gibt, ist das Bewußtsein, daß nur sie diese ungeheuren Anlagen in Gang halten können; was sie erbittert, ist der Eingriff fremder, unsachgemäßer Gewalten. So bricht sich die glänzende Woge des französischen Heereszugs wiederum an einer geheimnisvoll-unscheinbaren Macht, die in keine ihrer Rechnungen einzustellen war. Kein Moskau brennt, aber es richtet sich vor den französischen Gewehrpyramiden der einfache Arbeiter auf, die Arme gekreuzt, in ruhigem Trotz und ein wenig Verachtung für die ängstlichen Einbrecher, die nicht einmal ein deutsches Stellwerk sachkundig zu bedienen wissen.

K. S.